

3.9 Jugend

Magdalena Heck-Nick



Wozu kirchliche Jugendarbeit?

3.9 Jugend

von Magdalena Heck-Nick

Einführung

Bevor diese Frage zu beantworten versucht wird, nehmen Sie als Leserin oder Leser ein Stück leeres Papier und notieren Sie ihre eigenen Argumente und Antworten auf die Frage: Warum sind Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene für die Gemeinde wichtig?

Vor 20 Jahren wurde von der Synode in Würzburg der Beschluß „Ziele und Aufgaben kirchlicher Jugendarbeit“ verabschiedet. Zu der aufgeworfenen Fragestellung heißt es hier: „Maßstab für christliches Handeln ist die selbstlose Hinwendung Jesu zu den Menschen, in der die Hinwendung Gottes zum Menschen endgültig sichtbar geworden ist. Darum muß Jugendarbeit der Christen selbstloser Dienst an den jungen Menschen und an der Gestaltung einer Gesellschaft sein, die von den Heranwachsenden als sinnvoll und menschenwürdig erfahren werden kann. Ihr Ziel ist nicht Rekrutierung, sondern Motivation und Befähigung, das Leben am Weg Jesu zu orientieren.“¹ Dieser klaren Antwort, die besagt, daß es nicht um Rekrutierung, sondern um Motivation und Befähigung zur Nachfolge Jesu geht, kann zwanzig Jahre später nichts hinzugefügt werden.

Die neuesten Aussagen der Meinungsforscherinnen und -forscher besagen, daß Jugendliche den Kirchen und den Parteien besonders mißtrauisch und kritisch gegenüberstehen. 49 % der Befragten stehen den Kirchen nach eigener Einschätzung neutral gegenüber, 13 % haben eine eindeutig positive Meinung, und 15 % lehnen Kirche ausdrücklich ab.²

Gehen wir weiter vom Synodentext aus, dann heißt es dort: „Kirchliche Jugendarbeit muß ... helfen, das Unbehagen an der Kirche zum Ausdruck zu bringen und auf seine Gründe zu hinterfragen. Es besteht nicht nur in der vom Jugendlichen empfundenen Diskrepanz zwischen Idee und Wirklichkeit der Kirche.“³ Anders ausgedrückt könnten wir auch sagen, Jugend ist der Seismograph kirchlicher Erschütterung, beziehungsweise Jugend gilt als Spiegel der Gesellschaft. Wenn wir uns also mit dem, was wir allgemein hin als Jugend bezeichnen, auseinandersetzen, setzen wir uns gleichzeitig auch mit der eigenen Lebenswirklichkeit auseinander.

Länger jung

Lange Zeit galt die Jugend beziehungsweise die Jugendphase für die Erwachsenenwelt, aber auch für die Sozialwissenschaften als eine Art Übergangsstadium von der Kindheit zum Erwachsenen-Sein. Der Sinn der Jugendphase wurde lange undiskutiert darin gesehen, auf ein bestimmtes Bild von Erwachsenen-Sein und auf die Arbeitswelt vorzubereiten. Dabei war wenig im Bewußtsein, daß der Begriff Jugend eigentlich eine Erfindung der modernen industriellen Gesellschaften ist. Und so wie diese Wandlungsprozessen unterworfen sind, so sind es auch ihre sozialen Konstrukte, von denen Jugend einer ist. Einerseits hat sich die begriffliche Bedeutung dessen, was mit Jugend bezeichnet wird, ausgeweitet durch die sogenannte „Verjugendlichung“ der Gesellschaft. Der Begriff erfährt damit eine Entleerung, weil das verschwimmt, was man eigentlich mit ihm umschreiben will.

Zum anderen haben sich die Ausgangsbedingungen für das Jung-Sein in industriellen arbeitsteiligen Gesellschaften völlig verändert. Jung-Sein erhält heute immer mehr die Form des „Schüler-Seins“, längere Ausbildungszeiten und drohende Arbeitslosigkeit bedeutet für Jugendliche, länger als früher in einer Phase der ökonomischen Unselbstständigkeit, der elterlichen Abhängigkeit und des Lernens und der Vorbereitung zu bleiben. Die Abgrenzung der Jugendzeit zur Kindheit ist unscharf geworden, und der Abschluß der Lebensphase Jugend läßt sich somit nicht mehr eindeutig bestimmen. In der fachwissenschaftlichen Literatur erstreckt sich daher heute die Jugendphase bis ins dritte Lebensjahrzehnt. Darüber hinaus verbleiben Jugendliche heute länger als in früheren Generationen in altersgleichen Gemeinschaften. Seinen besonderen Niederschlag findet dies im Freizeitbereich, was nicht unbedeutend für die Jugendarbeit ist, die vornehmlich in der Freizeit von Kindern, Jugendlichen und jungen Er-

¹ Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland. Beschlüsse der Vollversammlung. Offizielle Gesamtausgabe I (GSyn), Freiburg 1976, 293 f.

² Vgl. Wir sind okay! Stimmungen, Einstellungen, Orientierungen der Jugend in den 90er Jahren, Die IBM-Studie 1995, 119.

³ GSyn I, a. a. O., 293.

wachsenen stattfindet. Damit verbunden ist auch die Möglichkeit einer stärkeren Entfaltung jugendtypischer Verhaltensweisen und die Ausprägung von verschiedenen Jugendsubkulturen.⁴ Soziologisch gesprochen heißt dies, die Jugendphase kann heute nicht mehr als reine Statuspassage vom Kind- zum Erwachsenen-Sein beschrieben werden. Sie muß vielmehr als eigene Lebensphase begriffen werden, die angesichts zunehmender Gefahrenpotentiale und der Zukunftslosigkeit der Erwachsenenwelt (Risikogesellschaft) von vielen sogar als harte Phase bezeichnet wird.

Vielleicht fragen Sie sich nun als Leserin oder Leser, was diese Ausführungen mit der Ausgangsfrage, welche Bedeutung die Jugend für die Gemeinde beziehungsweise den Pfarrgemeinderat spielt, zu tun hat. Diejenigen, die sich für die Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen interessieren und sich an der Zielformulierung des Synodenbeschlusses orientieren, müssen sich darüber im klaren sein, daß kirchliche Jugendarbeit nicht losgelöst vom gesellschaftlichen und kulturellen Zusammenhang, in dem junge Menschen heute leben, gesehen werden kann. Kirchliche Jugendarbeit muß bei den lebensweltbezogenen Bedürfnissen und Problemen ansetzen.

Zumutung der Wahlbiographie

Heute lassen sich drei zentrale Herausforderungen der gegenwärtigen Lebenswelt für die Jugendarbeit herausstellen.⁵ Die erste Herausforderung wird in der Zumutung der Wahlbiographie gesehen. Das heißt, „die Jugendlichen erfahren sich als auf sich selbst gestellte Planer und Konstrukteure ihrer eigenen Biographien“⁶. Jugendliche sind zunehmend gezwungen, eine persönliche Entscheidung über ihre Lebensentwürfe zu treffen. Damit einher geht eine Relativierung überkommener religiöser Traditionen und Lebensmodelle. Die Chancen, an den gegenwärtigen gesellschaftlichen Entwicklungen teilzuhaben, sind durch diese Individualisierungsprozesse und die Pluralisierung der Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen sehr unterschiedlich. Besonders auf Mädchen und junge Frauen wirken die Freisetzungsprozesse sehr widersprüchlich. So steht die seit Beginn der Industrialisierung fortschreitende soziale und rechtliche Gleichheit der faktischen Diskriminierung gegenüber. Die äußeren Anforderungen aktiver Lebensgestaltung und Zukunftsplanung stehen in krasser Weise klassischen Weiblichkeitserwartungen gegenüber (wie Schön-Sein, Rücksichtnahme, im Verborgenen wirken, Gewähren-Lassen anderer, Nicht-laut- und Nicht-Aggressiv-Sein). Mädchen lernen in jahrelangem Verhaltenstraining, sich selbst nicht ernst zu nehmen und eigene Bedürfnisse zurückzustellen, eigene Interessen nicht zu entwickeln und kein Selbstvertrauen zu haben. Diese innere Orientierung an der Außenbewertung steht jedoch im Wider-

spruch zu den Leistungs- und Selbstständigkeitsanforderungen des Berufslebens.⁷

Leben in der Risikogesellschaft

Die zweite zentrale Herausforderung der gegenwärtigen Lebenswelt für die Jugendarbeit ergibt sich aus der Bedrohung der Lebenswelt Jugendlicher durch die Problemlagen der Risikogesellschaft. Damit wird gesagt, daß Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene zunehmend von den unerwünschten Nebenfolgen des Fortschritts moderner Gesellschaften und deren Ausbeutung der natürlichen Lebensgrundlagen besonders stark betroffen sind. Vor allem hervorzuheben sind die gesundheitlichen Folgelasten. Kinder und Jugendliche leiden auch physisch, seelisch und sozial stärker als andere Altersgruppen der Bevölkerung unter der ökologischen Krise.⁸ Die Lebenswelt von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist wie noch nie zuvor durch die Widersprüchlichkeit geprägt, daß Kinder und Jugendliche noch nie so viele Chancen gehabt haben wie heute, aber gleichzeitig auch die Zahl der Risiken enorm gewachsen ist und ein Scheitern möglich macht.

Leben in der Erlebnisgesellschaft

Die dritte Herausforderung der Jugendarbeit besteht schließlich in den zwei typischen Wahlmilieus Jugendlicher in der sogenannten „Erlebnisgesellschaft“. In seinen kulturosoziologischen Studien hat Gerhard Schulze das „Erlebnis“ als den zentralen Begriff, an dem sich die Menschen zunehmend bewußt oder unbewußt orientieren, ausgemacht. Die Erlebnisgesellschaft trägt die Kennzeichen des Individualisierungs- und Pluralisierungsprozesses, das heißt die Entstandardisierung der Lebensläufe und die Pluralisierung der Lebensstile und Weltanschauungen. Alte Selbstverständlichkeiten sind aufgelöst und neue Gemeinsamkeiten, ein neues Lebensgefühl, neue Handlungs- und Orientierungsmuster kommen zum Vorschein. Das allge-

⁴ Vgl. A. Münchmeier, Arbeit und Freizeit, in: M. Affolderbach/H. Steinkamp (Hg.), Kirchliche Jugendarbeit in Grundbegriffen. Stichworte zu einer ökumenischen Bilanz, Düsseldorf-München 1985, 12 ff.

⁵ Vgl. J. Popp, Wozu kirchliche Jugendarbeit? Überlegungen zu einer lebensweltbezogenen Jugendarbeit, in: Stimmen der Zeit, 120, Jahrgang 1995, Heft 6, 104 ff.

⁶ K. Gabriel, Jugend, Religion und Kirche im gesellschaftlichen Modernisierungsprozeß, in: Ders. H. Hobelsberger (Hg.), Jugend, Religion und Modernisierung. Kirchliche Jugendarbeit als Suchbewegung, Opladen 1994, 59.

⁷ Vgl. Chr. Hoffmann, Mädchen zwischen uneingelösten Gleichheitsversprechungen und modernisierten Widersprüchen, in: K. Gabriel, H. Hobelsberger (Hg.), a. a. O., 225.

⁸ Vgl., H. Keupp, Lebensbewältigung in Kindheit und Jugend in der Risikogesellschaft, in: K. Gabriel/H. Hobelsberger (Hg.), a. a. O., 34.

meine Motto lautet: „Erlebe dein Leben.“⁹ Die Menschen setzen dieses Motto sehr unterschiedlich heute um. Das heißt, mit jeder Wahl ist gleichzeitig ein Risiko der Unsicherheit und der Enttäuschung verbunden. „So groß die Zahl der Angebote auch ist, im Konsum des Erlebnisses liegt unvermeidlich eine Festlegung. Könnte es nicht sein, daß das andere Fernsehprogramm noch besser ist? Vielleicht ist in der nächsten Disco mehr los als in dieser? Vielleicht hätte mir ein anderer Mensch mehr zu bieten als der, auf den ich mich eingelassen habe? Gewählt zu haben bedeutet immer auch, andere Möglichkeiten ausgeschlagen zu haben.“¹⁰ In der Erlebnisgesellschaft können nach Schulze fünf verschiedene milieubedingte Stile ausgemacht werden.¹¹ Die für die Jugendlichen relevanten Milieus sind das Selbstverwirklichungs- und das Unterhaltungsmilieu. In diesen Milieugruppen finden sich hauptsächlich Menschen unter 40 Jahren. Hinter diesen Milieus liegen die Erlebnisphilosophien: „Es muß was los sein und es muß einen inneren Wert für mich haben“ (Selbstverwirklichungsmilieu), und „es muß was los sein und es muß mir Spaß machen“ (Unterhaltungsmilieu). Auf die Jugendlichen und die Jugendarbeit übertragen heißt dies, Jugendliche sind häufig auf der Suche nach Erlebnissen, die entweder mehr in Richtung Selbstverwirklichung oder nur anspruchslose Unterhaltung gehen.

Auf die Ausgangsfrage zurückgehend heißt dies: Diejenigen, die sich entscheiden, sich auf die Jugend vor Ort einzulassen, müssen sich mit diesen Grundtendenzen des Jung-Seins heute und der gesellschaftlichen Entwicklung auseinandersetzen. „Betroffenheit“ und „Parteilichkeit“ charakterisieren die Rolle der Erwachsenen in der Jugendarbeit. „Nur der Erwachsene, ... der von der ‚Pathologie der Moderne‘ selbst spürbar betroffen ist, kann Jugendlichen heutzutage ein glaubwürdiges ‚Gegenüber‘ sein.“¹²

Wer glaubt, daß dies hochtrabende theoretische Ausführungen ohne praktische Relevanz sind, wird bald feststellen, daß dies von höchster praktischer Relevanz ist, sobald er sich auf die Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen seiner Gemeinde einläßt.

Tips für die Praxis

„An der Planung, Durchführung und Kontrolle der Angebote der Jugendarbeit wirken Erwachsene und Jugendliche als Partner zusammen. Die Angebote der Gemeinde sollen nach Möglichkeit in der Zusammenarbeit von Erwachsenen und Jugendlichen entwickelt werden und den Jugendlichen offenstehen. Formen des Gesprächs und der Geselligkeit, der gemeinsamen Bildung und Aktionen sollen gesucht werden, die darauf angelegt sind, partnerschaftliches Verhalten zwischen Erwachsenen und Jugendlichen einzuüben.“¹³ Wie die-

ses Zitat aus dem Synodenbeschluß deutlich macht, kann es nicht darum gehen, rezepthaft Vorschläge zu entwickeln, wie Jugendarbeit in der Gemeinde vonstatten gehen soll. Es kommt vielmehr auf das gemeinsame Suchen und den gemeinsamen Prozeß an. Jeder Erwachsene, der sich auf dieses Praxisfeld einläßt, muß sich klar sein, daß Jugendarbeit der Gemeinde an der Lebenswirklichkeit von jungen Menschen ansetzen muß. Der Ort von Jugendarbeit ist dort, wo Jugendliche leben, und damit ist Gemeinde der vorrangige Raum der kirchlichen Jugendarbeit.

Im Mittelpunkt kirchlicher Jugendarbeit steht das personale Angebot. Das bedeutet, der Begegnung, dem Dialog, der Auseinandersetzung und der Wegbegleitung wird ein hoher Stellenwert eingeräumt. Der Gruppe der Gleichaltrigen kommt eine wichtige Bedeutung zu. Sie gilt als die Grundform des personalen Angebots. Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene können hier Toleranz, Solidarität und das Leben in der Gemeinschaft einüben. In der Gruppe wird mit Bezug auf Kirche und Gesellschaft der Gruppenbezug selbst, die Beziehungen untereinander, das gemeinsame Handeln und die Entwicklung der Gruppe immer wieder neu bedacht. Dieses Arbeitsprinzip nennt der Synodenbeschluß „reflektierte Gruppe.“¹⁴ Damit dient kirchliche Jugendarbeit der Subjektwerdung junger Menschen, indem sie Räume zu Lebensentfaltung anbietet. Das Einüben und das Praktizieren von Partizipation wird als Mitverantwortung und Mitgestaltung von Kirche und Gesellschaft verstanden.

So unterschiedlich wie die Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen heute ist, so unterschiedlich wie ihre Interessen und Bedürfnisse, so vielfältig sind auch die Formen der Jugendarbeit. Eine besondere Bedeutung kommt dabei der Selbstorganisation von Kindern und Jugendlichen zu. So begründet sich auch die besondere Bedeutung der verbandlichen Jugendarbeit. Daneben gibt es die offene Jugendarbeit, die sich vornehmlich an die Jugendlichen richtet, die sich keiner Gruppe anschließen wollen.

Sachausschuß Jugend als Generationentreff

Eine besondere Bedeutung und Chance für die Jugend in einer Gemeinde kann der Sachausschuß Jugend als

⁹ Vgl. G. Schulze, Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart, Frankfurt 1992, 58 ff.

¹⁰ Ebd., 65.

¹¹ G. Schulze unterscheidet ein Niveau-, Harmonie-, Integrations-, Selbstverwirklichungs- und Unterhaltungsmilieu.

¹² H. Steinkamp, Solidarität und Parteilichkeit. Für eine neue Praxis in Kirche und Gemeinde, Mainz 1994, 136.

¹³ GSyn I, a. a. O., 304.

¹⁴ Vgl. Erzbischöfliches Jugendamt München (Hg.), Leitlinien für die kirchliche Jugendarbeit in der Erzdiözese München und Freising, München 1992, 23.

der personifizierte und institutionalisierte Generationentreff sein. Der Sachausschuß Jugend des Pfarrgemeinderates kann der Ort sein, wo sich alle Menschen guten Willens treffen, die sich zusammen mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen auf den Weg der Nachfolge machen.

Jetzt werden Sie, liebe Leserin und lieber Leser, fragen, wie soll sich denn der Sachausschuß Jugend zusammensetzen, wer soll mitarbeiten, was sind die Themen und Inhalte, wo sollen die Schwerpunkte gesetzt werden, was ist die Aufgabe? Im Idealfall setzt sich der Sachausschuß Jugend zusammen aus: gewählten Jugendvertreterinnen und Jugendvertretern im Pfarrgemeinderat, interessierten erwachsenen Mitgliedern des Pfarrgemeinderates, der Pfarrjugend- beziehungsweise der Verbandsjugendleitung (BDKJ), interessierten Jugendlichen und Erwachsenen aus der Pfarrgemeinde, jungen Erwachsenen und hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Jugendpastoral.

Impulse geben

Der Sachausschuß leistet subsidiäre Hilfe, das heißt, er soll unterstützen, aber nicht die Jugendarbeit selbständig in die Hand nehmen. In Pfarreien, wo kaum beziehungsweise keine Ansätze von Jugendarbeit da sind, können Initiativen vom Sachausschuß ausgehen. Dazu sollte er sich zunächst einen Überblick über die Situation junger Menschen in der Gemeinde verschaffen. Soweit kein anderer Träger (zum Beispiel Jugendverband) vorhanden ist, kann er geeignete Schritte zum Aufbau von Jugendarbeit unternehmen.

Interessen vertreten

Der Sachausschuß orientiert sich an den Interessen, den Fragen und Bedürfnissen der Jugendlichen und vertritt diese im Pfarrgemeinderat, wenn dies nicht schwerpunktmäßig von Jugendverbänden geleistet wird, zum Beispiel durch Stellungnahmen in Angelegenheiten, die nur die Gemeinde betreffen (Bau eines Pfarrjugendheimes), Stellungnahmen zu Themen (Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung), Förderung des Dialogs zwischen Jugend und Erwachsenen. Er soll alle Wünsche an den Pfarrgemeinderat, die Jugendliche betreffen, vorbereiten und vorberaten. Darüber hinaus versucht der Sachausschuß darauf hinzuwirken, daß eine wohlwollende Atmosphäre für junge Menschen und ihre Belange in der Gesamtgemeinde entsteht. Er berät in Finanzfragen und setzt sich für die Bereitstellung kirchlicher und öffentlicher Mittel für die Jugendarbeit vor Ort ein.

Wer also den Dienst der Kirche an der Jugend ernst nimmt, der muß bereit sein, ein Stück Weg mit jungen Menschen zu gehen, und sich an die kompetenten Fachleute vor Ort aus dem Bereich Jugendarbeit wen-

den. Im Anschluß finden Sie eine Auflistung von Arbeitshilfen und Materialien für die Arbeit im Sachausschuß Jugend sowie die Anschriften der jeweiligen (Erz-)Bischöflichen Jugendämter. Laden Sie die hauptamtlichen Jugendarbeiterinnen und Jugendarbeiter, die Jugendseelsorgerinnen und Jugendseelsorger in ihre Gemeinde ein und überlegen Sie gemeinsam, wie Sie den Prozeß des Suchens mit der Jugend in Gang setzen können.

Arbeitshilfen und Materialien für die Arbeit im Sachausschuß Jugend

- Jugendarbeit und Pfarrgemeinderat. Eine Arbeitshilfe für Verantwortliche in der Jugendarbeit, für Pfarrgemeinderäte und für Mitglieder im Sachausschuß Jugend, aus der Reihe Materialien. Impulse für die Jugendseelsorge in der Pfarrei, Nr. 112, herausgegeben vom Bund der Deutschen Katholischen Jugend, München und Freising, Theatiner Str. 3, 80333 München; vom Diözesanrat der Katholiken der Erzdiözese München und Freising, Prannerstr. 9, 80333 München; vom Erzbischöflichen Jugendamt, Theatiner Str. 3, 80333 München
- Jugendarbeit fördern – Pfarrgemeinde beleben. Arbeitshilfe für die kirchliche Jugendarbeit, Tips und Themen Nr.13, herausgegeben vom Bischöflichen Seelsorgeamt, Abteilung Bischöfliches Jugendamt, Kappelberg 1, 86150 Augsburg
- Handreichung für Jugendvertreterinnen und Jugendvertreter im Pfarrgemeinderat, Konzepte kirchlicher Jugendarbeit Nr. 6, herausgegeben vom Bischöflichen Seelsorgeamt, Abteilung Bischöfliches Jugendamt, Kappelberg 1, 86150 Augsburg
- Ausgesprochen wählerisch. „Miteinander Kirche sein“, herausgegeben vom Bund der Deutschen Katholischen Jugend und Bischöflichen Jugendamt Regensburg, Obermünsterplatz 7, 93047 Regensburg

Anschriften:

- Erzbischöfliches Jugendamt, Postfach 100 520, 80079 München
- Bischöfliches Jugendamt, Luitpoldstr. 2, 85072 Eichstätt
- Bischöfliches Jugendamt, Kappelberg 1, 86150 Augsburg
- Bischöfliches Jugendamt, Postfach 11 02 28, 93015 Regensburg
- Bischöfliches Jugendamt, Innbrückgasse 9, 94032 Passau
- Erzbischöfliches Jugendamt, Postfach 11 01 38, 96029 Bamberg
- Bischöfliches Jugendamt, Postfach 11 06 61, 97032 Würzburg

- BDKJ-Diözesanstelle,
Postfach 100 520, 800079 München
- BDKJ-Diözesanstelle,
Luitpoldstr. 2, 85072 Eichstätt
- BDKJ-Diözesanstelle,
Kitzenmarkt 20 und 22, 86150 Augsburg
- BDKJ-Diözesanstelle,
Postfach 11 02 28, 93015 Regensburg
- BDKJ-Diözesanstelle,
Innbrückgasse 9, 94032 Passau
- BDKJ-Diözesanstelle,
Postfach 11 01 38, 96029 Bamberg
- BDKJ-Diözesanstelle,
Postfach 11 06 61, 97032 Würzburg

